Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 36 Lemberg, am 7. Scheiding (September) 1930 9. (23) Jahr

Ministerpräsident Marschall Pilsudski über die Sejmabgeordneten

Der Sejm aufgelöst. — Neuwahlen am 16. November 1930.
Die polnische Regierung, an deren Spitze als Ministerpräsident Oberst Slawek stand, ist zurückgetreten. Offiziell wird der Rücktritt Slaweks damit begründet, daß der Oberst nicht gleichzeitig Ministerpräsident und Vorsitzender der Regierungspartei sein könne. Mit der Neubildung der Regierung wurde Marschall Pilsudski betraut, der in der bisherigen Regierung als Kriegsminister fungiert hatte. Pilsudski bildete die neue Regierung, an deren Spitze er selbst als Ministerpräsident steht. Das Amt des Kriegsministers behält Pilsudski gleichfalls bei; da aber beide Aemter für eine politisch so stark beschäftigte Persönlichkeit wie Pilsudski, zu zeitraubend waren, ist Oberst Beck als Minister ohne besonderen Auftrag berufen worden. Oberst Beck ist ein verhätnismäßig junger Mann, Legionärsoffizier, und seit einigen Jahren Adjutant Pilsudskis. Oberst Beck wird wahrscheinlich den Marschall im Ministerpräsidium vertreten. Die politische Oeffentlichkeit wußte, daß Pilsudski als Ministerpräsident einen scharfen Kurs gegen den Sejm einschlagen würde. Pilsuduski hat voriges Jahr öffentlich die Sejmabgeordneten als einen Haufen von Dieben und Lügnern bezeichnet. Einzelne Abgeordnete hat der Marschall damals mit Bezeichnungen bedacht, die sich schwer wiedergeben lassen. Am 26. August d. J. begab sich der Chefredakteur der „Gazeta Polska", der frühere Postminister Miedzinski, zu Ministerpräsident Pilsudski und fragte nach dem Programm des Marschalls für die nächste Zeit, und erhielt darauf den Bescheid:

„Sie haben als Abgeordneter diese Frage gestellt, wie es ein Abgeordneter zu tun pflegt und zwar so, daß man auf die Frage unmöglich antworten kann, denn der Sejmabgeordnete ist dazu wie geschaffen, daß er dumm spricht und dumme Fragen stellt. Deshalb zweifle ich manchmal an irgend einem Werte der

---

Wyciąg z protokułu wspólnego z dnia 20. sierpnia 1930.

Sąd okręgowy we Lwowie Wydział VI. karny w sprawie konfiskaty Nr. 33 czasopisma pt. „Ost-Deutsches Volksblatt" z daty Lwów dnia 17. VIII. 1930 do sygn. VI. l. Pr. 141/30 na posiedzeniu niejawnem dnia 20 sierpnia 1930 po wysłuchaniu wniosku Prokuratora okręgowego

postanawia

uznać za usprawiedliwione dokonaną dnia 15 sierpnia 1930 przez Prokuratora Sądu Okręgowego we Lwowie konfiskatę czasopisma pt. „Ostdeutsches Volksblatt" Nr. 33 z daty Lwów dnia 17 sierpnia 1930 zawierającego w artykule p. t. „Was die Woche neues brachte" w ustępie od słów „Vor den Wagen" do słowa „hält" znamiona zbrodni z § 65 a/uk. zarządzić zniszczenie całego nakładu i wydać w myśl § 493 pk. zakaz dalszego rozpowszechniania tego pisma drukowanego.

Zarazem wydaje się nakaz odpowiedzialnemu redaktorowi tego czasopisma, by orzeczenie niniejsze umieścić bezpłatnie w najbliższym numerze i to na pierwszej stronie.

Niewykonanie tego nakazu pociąga za sobą następstwa przewidziane w § 21 ust. druk. z 17 grudnia 1862. Dz. PP. Nr. 6. ex 1863, to jest zasądzenie za przekroczenie na grzywnę do 400 zł.

Uzasadnienie.

Ogłoszenie drukiem wymienionego wyżej ustępu ma na celu pobudzić do wzgardy i nienawiści przeciw administracji Państwa a w szczególności jej systemowi rządzenia, co odpowiada znamionom zbrodni występku z § 65 a. uk.

Według § 487, 489, 493 pk. oraz §§ 36 i 37 ust. pras. jest zatem powyższe orzeczenie uzasadnione.

Na oryginale właściwe podpisy.
Za zgodność
(Podpis.)
Starszy sekretarz.

Uebersetzung.

Auszug aus dem gemeinsamen Protokoll vom 20. August 1930.
Das Bezirksgericht in Lemberg 6. Strafkammer hat in der Sache der Konfiskation der Nr. 33 des „Ostdeutschen Volksblattes" vom Datum Lemberg, den 17. 8. 1930, zu Aktenzeichen VI. I. Pr. 141/30 in nicht-öffentlicher Sitzung vom 20. August 1930 nach Anhörung des Antrages des Bezirks-Staatsanwalts

beschlossen:

die am 15. August 1930 vom Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Lemberg vorgenommene Konfiskation des „Ostdeutschen Volksblattes" Nr. 33 vom Datum Lemberg, den 17. August 1930 als gerechtfertigt anzuerkennen, die im Artikel „Was die Woche Neues brachte" im Absatze von den Worten „Vor den Wagen" bis zum Worte „hält" die Kennzeichen des Verbrechens aus § 65 a Strafgesetzbuch enthält, die Vernichtung der ganzen Auflage anzuordnen und gemäß § 493 Strafprozeßordnung das Verbot der weiteren Verbreitung dieser Druckschrift zu erlassen.

Gleichzeitig wird dem verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung aufgegeben, diese Entscheidung kostenlos in der nächsten Nummer und zwar auf der ersten Seite aufzunehmen.

Die Nichtausführung dieses Befehls zieht die Folgen nach sich, die im § 21 des Pressegesetzes vom 17. 12. 1862, Staatsblatt Nr. 6 ex 1863 vorgesehen ist, d. h. die Verurteilung wegen Uebertretung zu einer Geldstrafe von 400 Zloty.

Begründung.

Die Veröffentlichung des oben genannten Absatzes im Druck verfolgt den Zweck, Verachtung und Haß gegen die Staatsverwaltung und insbesondere gegen ihr Regierungs-System zu erregen, was den Kennzeichen des Vergehens aus § 65 a Strafges.-Buch entspricht.

Gemäß § 487, 489, 493 Strafprozeßordnung sowie § 36 und 37 Pressegesetz ist daher obige Entscheidung begründet.

L. S. Unterschriften. Für die Richtigkeit: Unterschrift.

sogenannten demokratischen Begriffe und noch mehr an dem Wert des sog. Parlamentarismus, denn er führt zu einem Zwange, zu Betrügereien und zum Zwange des Lebens in einer betrügerischen Welt. Ich werde mich aber trotzdem bemühen, wenigstens annähernd zu antworten. Jeder Regierungschef, der zur Arbeit geht, geht, um sich Sorgen und Angelegenheiten aufzubürden. Er muß aber die wichtigsten Sorgen und Angelegenheiten aussuchen und sich mit ihnen befassen und die kleinen Sorgen, die für den entsprechenden Augenblick von keiner großen Bedeutung sind, zur Seite schieben. Ich bin in dieser Hinsicht ein Mensch, der „ein Mädchen für alles" nicht sein kann und deshalb wähle ich mir immer die größte Sorge aus und schiebe die anderen weg. Als die Hauptsorge in Polen muß ich die Aenderung dieser grundlegenden Rechtssätze, die die Konstitution (Verfassung) genannt wird, betrachten. Der Name ist dumm — deshalb ist er fremdländisch — und deshalb wollen die Leute oft nicht verstehen, wieviel Arbeit es erfordert, um im Einklange mit der Verfassung und mit den Rechtsgrundsätzen zu verbleiben, wenn man an der Spitze der Regierung steht. Wenn nun aber die Verfassung unordentlich verfaßt und geschrieben ist, so muß sie ein derartiges Rechtschaos hervorrufen, daß die Erhaltung einer Ordnung in den Rechtsansichten fast unmöglich wird. Als Beispiel dieser unordentlichen Verfassung möchte ich dem Herrn Abgeordneten, das System der Einteilung in unserer Verfassung, die im Zusammenhange mit der Arbeit des Sejm steht, anführen. Wir haben verschiedene Arten des Ausdruckes der Zustimmung und des Willens des Sejms und alle sind nicht genau bezeichnet, sind schwankend. Wir haben also im Artikel 3 sehr pompöse Worte, die da lauten: „Es gibt kein Gesetz ohne Zustimmung des Sejm, die in der durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise zum Ausdruck kommen muß."

In der Verfassung selbst ist mit keinem Wort erwähnt, was das heißt „nach der Geschäftsordnung". Deshalb ist jedes Gesetz durch einen lächerlichen unbezeichneten Zweifel, ob es „in der nach der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise zum Ausdruck gekommen ist" belastet und so kann jedes Gesetz angezweifelt werden, ob es überhaupt ein Gesetz ist." Die Redigierung der Verfassung so schwankend und unbezeichnend, sie ist so unordentlich geschrieben, wie unordentlich auch der Geist der Herren Abgeordneten ist. Ueberhaupt muß ich sagen, daß diese unordentliche Schreibweise aus unserer Verfassung etwas in der Art eines schlechten „Bigos" geschaffen hat, in den nebst verfaultem Schinken, angefaulter Speck und nicht ausgesäuertes Kraut hineingegeben wurde, so daß man jeden Paragraphen und Artikel ganz separat nehmen kann und ihn mit nichts anderem, mit keinem anderen Artikel verbinden kann. Natürlich ist der verfaulte Schinken für den Herrn Präsidenten, der angefaulte Speck für die Herren der Regierung und für die Abgeordneten bleibt das ungesäuerte Kraut. Wie man sich denken kann, können die Mägen damit gar nichts machen und es entsteht ein Gestank, der die ganze Wejskergasse erfüllt. Der einzige Ausgang aus diesem Chaos ist nur die Aenderung der Verfassung und die Umschreibung derselben in einer anständigen Weise. Ich will noch hinzufügen, daß niemand das Recht hat, die Verfassung zu interpretieren. Eine Interpretation der Verfassung ist verboten und infolge dessen bleibt dem Staate nur der „Bigos" (Jägerfrühstück).

Der Marschall betonte weiter, daß die Abgeordneten sich die Verfassung nach Gutdünken ausgelegt hätten und geht dann weiter auf die Tätigkeit der Abgeordneten ein. Dabei erhielt der Abgeordnete Dr. Liebermann, eine Säule der polnischen Sozialdemokratie den Namen „Labermann" (labern = dumm schwätzen). Pilsudski fuhr dann weiter fort: Das System der Herren Abgeordneten besteht ja, worüber ich mir schon oft den Kopf zerbrochen habe, in einer Absicht zu beweisen, daß sie gescheiter sind, als alle anderen. Sie verlangen daher, daß alle auf den Misthaufen stehen und ihnen huldigen: chapeaux bas, Hüte herunter, obwohl der Herr Abgeordnete lauter Unsinn faselt. Wissen Sie, ich habe den unglücklichen Herren Ministern oft zugesehen und immer die lächerliche Erscheinung festgestellt, daß jeder der neuen Minister sich einbildete, daß es eben ihm gelingen werde, einen der Herren Abgeordneten zu überzeugen und immer endete das mit einem so tiefen Widerwillen gegen irgend eine Verhandlung mit den Herren Abgeordneten, daß ich immer fürchtete, daß die Herren Minister nach Riga fahren werden, daß sie nach jeder Verhandlung kotzen werden. Und solcher Abgeordneter gibt es 444. Ich bitte Sie der Magen hat dann zu wenig Inhalt für so einen Verkehr und jetzt hat niemand mehr Lust, auf dem Misthaufen „Chapeaux bas" zu stehen. Alle bisher gemachten Versuche endeten mit einem kompletten Fiasko. Der Herr Abgeordnete — dies ist in Polen eine niederträchtige Erscheinung — leistet sich nämlich so erniedrigende Handlungen — sowohl der Sejm als Institution, wie auch die Abgeordneten selbst — daß, ich wiederhole es, jede Arbeit im Sejm stinkt und überall die Luft verpestet. Ich bin nicht imstande, den Herren Abgeordneten zu gestatten, daß sie wider die Verfassung regieren und werde sie nicht als Erwählte zum Regieren ansehen. Nach meiner Ansicht sollte man bei jeder Behörde jeden Herrn Abgeordneten zur Türe hinauswerfen, wenn ihm dabei noch etwas zukommt, schadet es auch nichts. Denn, mein Herr, der Herr Abgeordnete schützt sich mit einem lächerlichen Begriffe von Immunität, überall, während die Verfassung nur von einer Immunität vor Gericht spricht. Auf allen anderen Gebieten hört, meine Herren Abgeordneten, die Immunität auf.

Ich werde zur Illustration der Sache einige Worte über Anstand erzählen. Die Herren Abgeordneten haben bereits jedes Anstandsgefühl eingebüßt, so, als ob sie sagen wollten, daß ein Sejmabgeordneter, obwohl er ein Kriminalist, ein Lump, ist und nichts macht, nur den anderen zusetzt, dazu da ist, daß die anderen auf dem Misthaufen stehen und vor ihm den Hut ziehen. Ich kann, mein Herr, eine solche Situation nicht zulassen. Der Staat würde dadurch in den Zustand einer Anarchie versetzt werden und es würde ein anarchistisches Chaos entstehen. Wenn Sie einen Blick darauf werfen wollten, wie diese Unanständigkeit schon in der Verfassung besteht, so werden Sie finden, daß vom

Die Gedächtniskirche in Speyer

Von Joh. G. Hufnagel

II.

Der lachte. „Zwischen Grundsteinlegung und Einweihung lagen 10 Jahre. So lange wurde am Bau gearbeitet," erzählte er uns. „Das war aber ein gescheiter Bauherr, der den Bauplan dazu entworfen hat", warf ich dazwischen.

„Do isch's grad gange wie bei 'en Lotterie," redete uns ein altes Frauchen an, das unsere Bewunderung mit angehört hatte. „Von 45 Baumeschter, wu Plän gemacht hawen, hot mer eener genumme. Un's isch net emol e Pälzer gewest."

Mutter, so eine schöne Kirche habe ich noch nie gesehen. Wo das Dach anhebt, da hab' ich an siebzig kleine Ziertürmchen gezählt, alle kunstvoll aus Stein gehauen. Der große Turm ist 100 Meter hoch, ringsherum sind kleine Türmchen angebracht, die ebenfalls in kunstvollen Steinhauerarbeiten ausgeführt sind. Der Ristelhuber sagte, das sei gothischer Stil. Ich verstehe nicht, was das bedeutet. Jedenfalls dachte er dabei an Kirchen mit hohen spitzen Türmen.

Die Gedächtniskirche hat eine Vorhalle, ähnlich wie der Dom und ist ungefähr 23 Meter hoch. Darüber erhebt sich der Glockenstuhl, der ebenfalls 23 Meter hoch ist. In der Vorhalle steht auf braunem Marmor ein großes Standbild. „Das ist der Reformator Dr. Martin Luther", sagte Ristelhuber.

„Ja, den kenn ich auch", bemerkte ich, „schon vom Schulunterricht aus der Religionsstunde." Und um Luther herum stehen, in Erz gegossen, die 6 Fürsten und an der Wand hängen die Wappen der 14 Städte, die am 19. April 1529 so tapfer protestiert haben.

Der Küster öffnete die Eingangstür zur Kirche. Ristelhuber und ich blieben überrascht unter der Türe stehen. „Treten Sie nur ein," mahnte der Küster, „Sie haben heute den Vorzug die Orgel mit den eingebauten Fernstimmen zu hören. Einige auswärtige Musikfreunde ließen den Organisten hierher bitten. Er wird gleich hier spielen."

Auf den Zehenspitzen folgten wir in das Innere der Kirche. Vom Altar her leuchteten uns drei große buntgemalte Fenster entgegen.

„Das Kaiserchor", belehrte uns der Küster.

„Freund", redete mich der Ristelhuber an, „schau' doch welche Pracht!"

Wir alle schauten zum Chor hinter dem Altar. Dort überfluteten die Sonnenstrahlen das vier Meter hohe Fenster mit dem segnenden Christus. Mutter, so ein erhebendes Gemälde muß man selbst geschaut haben, beschreiben kann man das nicht. Die Bilder der beiden anderen Fenster zur Rechten und zur Linken stellen die treuesten Jünger dar, Johannes und Paulus. Die zwei seitlichen Fenster zeigen Luther und seinen Freund Melanchton und die Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin.

Staatspräsidenten ein Eid verlangt wird. Er wird von jedem Minister verlangt. Die Verfassung stellt der Arbeit des Staatspräsidenten und der Minister eine Wache in den sogenannten Staatsgerichtshöfen auf, die eine ebenso unordentliche Rechtseinrichtung haben, wie die ganze Verfassung unordentlich geschrieben ist. Hingegen der Herr Abgeordnete leistet keinen Eid, denn er fühlt sich zu keinen Pflichten dem Staate gegenüber verpflichtet. Die Herren Abgeordneten leisten nur eine „Angelobung". Höchstwahrscheinlich darum, damit man sie nicht wegen Meineides zur Verantwortung ziehen kann. Ich habe alle Sejms der Republik eröffnet und werde nie meinen Abscheu gegen den Akt der „Angelobung" vergessen. Zum Beispiel im letzten Sejm. Erinnern Sie sich noch an dieses herrliche Bild: zuerst ein gewöhnlicher Wirtshauslärm. Ich erinnere mich, ich saß in der Regierungsbank und habe mir diesen Wirtshauslärm angesehen. Ich habe gesehen, wie die verschiedenen Löwen ihr Gebrüll angehoben haben und lärmten. Ich konnte, das muß ich Ihnen zugeben, mich nicht des Lachens enthalten, als ich erwartete, wann dieser „Löwe" aus Angst zu stinken beginnen werde. Und so ist es auch geschehen. — Und die „Angelobung" selbst! In welcher Form geschieht dieselbe? Mich verfolgt direkt dieses Bild. So ein Herr mit aufgeschlitzten Hosen geruht nicht einmal ordentlich aufzustehen und sein „Ich gelobe" zu antworten. Solche schmutzige angelobte Hosen, von denen der Staat abhängen soll! Das ist unerträglich! — Unordentliche Arbeit, Nichtstuerei, Einführung von anarchistischen Zuständen, — dem muß endlich ein Ende gesetzt werden.

Marschall Pilsudski widmete den Abgeordneten noch einige kräftige Redewendungen und betonte, daß das Sinnen und Trachten der Abgeordneten nur nach Geld, Geld und nochmals Geld gehen. Wir haben die Ausführungen Pilsudskis im Auszug wiedergegeben, und uns bemüht, den polnischen Text möglichst wortgetreu zu übersetzen. Wer aber von den Lesern des Volksblattes die Unterredung zwischen Pilsudski und Chefredakteur Miedzinski im polnischen Original gelesen hat, wird von unserer Wiedergabe etwas enttäuscht sein. Die deutsche Sprache aber ist zu arm in ihrem Wortschatz, um einige besondere Redewendungen des ersten polnischen Marschalls und gegenwärtigen Ministerpräsidenten Pilsudski wortgetreu wiederzugeben.

Es war klar, daß nach einem solchen Urteil des Ministerpräsidenten eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm undenkbar war. Die Auflösung des Sejms mußte stündlich erfolgen. Kurz vor Redaktionsschluß erschienen in Lemberg Extrablätter mit Telegrammen aus Warschau mit der Mitteilung, daß der Sejm durch Dekret des Staatspräsidenten aufgelöst wurde. Dasselbe Dekret setzt **Neuwahlen** auf den 16. November d. J. fest. Dem Buchstaben der Verfassung ist somit genügt worden. Dem verflossenen Sejm wird wohl niemand eine Träne nachweinen. Die Mehrheit der Abgeordneten fand sich zwar in Frontstellung gegen Pilsudski zusammen, aber sie war nicht imstande, politisch schöpferisch zu wirken. Das scharfe Urteil des Marschalls Pilsudski trifft die Abgeordneten der Minderheiten nicht, da dieselben ja nie an der Regierung beteiligt waren, und auch die schärfsten Gegner des Marschalls im Sejm haben mit den Anhängern Pilsudskis gegen die Minderheiten immer treu zusammengehalten. Für Polen, das unsäglich unter der industriellen und landwirtschaftlichen Krise leidet, ist dringend zu wünschen, daß die Neuwahlen am 16. November d. J. die politische Klärung in Polen bringen würden. Willi B—.

Brandstiftungen und Terrorakte in Ostgalizien

Zahlreiche Verhaftungen von Mitgliedern der ukrainischen Militärorganisation.

Vor einigen Wochen berichteten wir über einen Ueberfall auf den Postwagen bei Bobrka, unweit Lemberg. Der Ueberfall wurde von Mitgliedern der geheimen ukrainischen Militärorganisation ausgeführt. Bei dem Ueberfall wurden einige zehntausend Zloty geraubt. Der den Postwagen begleitende Polizeibeamte Molewski wurde niedergeschossen. Der Anführer des Ueberfalls, der Hochschüler **Piskockyj**, wurde auf der Flucht eingeholt und erschoß sich in dem Augenblick, da er von der Polizei umzingelt wurde, während die Gehilfen Piskockyjs entkamen. Im Zusammenhang mit dem Ueberfall bei Bobrka wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die ukrainische Militärorganisation scheint aber trotzdem in ihrer Tätigkeit nicht nachzulassen. Es vergeht kein Tag, da nicht eine Brandstiftung verübt wird. Die Wirtschaftsgebäude und Getreideschober polnischer Adeliger und Pächter Ostgaliziens gehen in Flammen auf. In der Nacht vom 18. auf den 19. August d. J. wurde ein Anschlag auf die Stadt Lemberg verübt. Gegen 12 Uhr nachts stockten auf einen Schlag alle Fernleitungen; die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Telegraphen- und Telephondrähte, die Lemberg mit der Umwelt verbinden, durchschnitten worden waren. Nach einigen Stunden angestrengter Arbeit gelang es, die Fernverbindungen wieder herzustellen. Während dieser Zeit liefen in Lemberg alle Züge ohne telegraphische Warnungssignale ein. Nur dem Umstand, daß alle Züge den Fahrplan restlos einhielten, ist es zuzuschreiben, daß kein Zusammenstoß erfolgte. Bei diesem Anschlag besteht der Verdacht, daß er nicht nur von der ukrainischen Militärorganisation, sondern auch von den Kommunisten verübt sein könnte. Da die Brandstiftungen kein Ende nehmen ud auch bereits Anschläge auf Züge gemeldet werden, hat die polnische Presse Alarm geschlagen. In **Tarnopol** hat die dortige polnische Bürgerschaft bereits eine Organisation ins Leben gerufen, die die Abwehr der ukrainischen Terrorakte selbst in die Hand nehmen soll. Die Lemberger Gefängnisse sind bereits mit verhafteten Ukrainern überfüllt; die Verhafteten sind meistens Hochschüler und Gymnasiasten, nur wenige sind Handwerker und Arbeiter. Der bisherige Wojewode vom Lemberg, Dr. Goluchowski, dem Lässigkeit in der Bekämpfung der ukrainischen Militärorganisa-

---

Wir standen lange und bewunderten die Glasgemälde. Da war's, als ob von draußen her zarte, ganz leise Stimmen hörbar würden."

Wir hielten den Atem an. Wie das Echo einer Flöte klang es, kaum hörbar, dann immer stärker und mächtiger bis die weiten Räume der Kirche von den anschwellenden Akkorden erfüllt waren. Mutter, wenn unser Lehrer so eine Orgel in der Kirche hätte, ich glaube, er vergäße das Schulhalten . . .

Liebe Mutter, alle die Fenstergemälde zu beschreiben ist mir unmöglich. Viele Bilder sind mir bekannt aus unserer Bilderbibel. Das eine zeigt die Steinigung des Stephanus, ein anderes den Hauptmann von Kapernaum, ein drittes Jesus und seine Mutter Maria.

„Diese drei Fenster haben noch einen tieferen Sinn", belehrte uns der Küster, „sie versinnbildlichen Hoffnung, Glaube und Liebe."

„Und die anderen Fenstergemälde rechts?" fragte ich.

„Schau Dir sie nur genau an", ermahnte der Speyerer, „das erste zeigt den Mönch Dr. Martin Luther vor der Schloßkirche zu Wittenberg, das zweite die Bergpredigt und das dritte die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai."

Schon wollten wir uns dem Ausgange der Kirche zuwenden, als uns der Küster auf die beiden großen Rosettenfenster aufmerksam machte. Mutter, zehn Meter hoch und ebenso breit ist so ein Fenster. Eines ist an der südlichen und das andere an der nördlichen Seite. Denkt Euch, so groß und so breit wie Nachbars Haus ist ein Rosettenfenster. Aber diese Fenster sind aus vielen kleinen und runden Scheiben zusammengestellt und jede Scheibe ist bemalt. Das eine Bild zeigt die Anbetung des Jesuskindes durch die verschiedenen Nationen und Stände und wird das Missionsfenster genannt. Das andere Bild zeigt die Verfolgung der evangelischen Kirche.

Acht starke Steinsäulen zu jeder Seite stützen das hohe Gewölbe. Die Decke, Mutter, ist nicht ausgemalt wie im Dom, sondern mit geschliffenen Tuffsteinen ausgelegt. Ehe wir das Innere der schönen Kirche verließen, maß ich mit meinen Schultern die Länge und die Breite ab. 75 Schritte zählte ich in der Länge, 55 in der Breite. Mutter, das ist ein Raum viermal so groß wie unser Hof. Ich schaut' mir noch die Kanzel näher an. Sie ist fein aus Stein gemeißelt und von Marmorsäulen getragen. Der Kanzeldeckel ist ein Kunstwerk der Holzschnitzerei.

Nun mußten wir uns beeilen, denn der Ristulhuber wollte die Orgel noch sehen. Das große Orgelwerk ist mit dunkelbraunem Holz überkleidet. Zweiundsiebzig Register hat die Orgel und das Fernchorwerk drei Register. Da ist unsere Orgel daheim wie ein kleines Harmonium dagegen. Der Küster drängte zur Eile, denn die Besuchszeit war schon vorüber.

„Noch einen Augenblick Geduld," bat der Ristelhuber, „wir möchten noch einen Fernblick vom Obergeschoß aus haben."

Rasch stiegen wir die steinerne Wendeltreppe empor bis zum Turm. Von dort aus hat man denselben schönen Ausblick auf die Stadt, den Rhein und das Haardtgebirge, wie vom Dom

tion vorgeworfen wurde, ist zurückgetreten. Als sein Nachfolger wird wahrscheinlich Oberst Koc ernannt werden, der mit eiserner Hand der ukrainischen Militärorganisation ein Ende bereiten soll. Die nationalistische polnische Presse fordert die Schließung sämtlicher ukrainischer Gymnasien und die Auflösung der ukrainischen Sportorganisationen. Die gemäßigten polnischen Blätter verlangen nur eine gründliche Reform der ukrainischen Mittelschulen und ihre Durchsetzung mit polnischen Lehrkräften. Weiter wird die griechisch-katholische Geistlichkeit scharf angegriffen. Die polnische Presse betont, daß der Anführer des Ueberfalls bei Bobrka, der Hochschüler Piskockyj, der Sohn eines griechisch-katholischen Pfarrers sei. Piskockyj, der sich, wie bereits gemeldet, selbst erschoß, als ihn die Polizei umzingelt hatte, wurde in Bobrka beerdigt; die griechisch-katholische Geistlichkeit veranstaltete, wie die polnische Presse weiter berichtet, ein feierliches Totenamt für Piskockyj, das von sechs Pfarrern zelebriert wurde. An dem Totenamt, heißt es weiter, hätten zahlreiche ukrainische Lehrer und andere Ukrainer, die im polnischen Staatsdienst stehen, teilgenommen. Weiter wird der griechisch-katholischen Geistlichkeit vorgeworfen, daß sie es bisher nicht für nötig hielt, die Terrorakte und Brandstiftungen öffentlich zu verurteilen, sondern hartnäckig schweige, was als Zustimmung aufgefaßt werden müsse. Der gleiche Vorwurf wird der ukrainischen Presse gemacht. Der griechisch-katholische Erzbischof Szeptecki in Lemberg wird angefragt, warum er bisher noch nicht mit einem Hirtenbriefe gegen die Terrorakte der ukrainischen Militärorganisation hervorgetreten sei. Der „Kurjer Codzienny" in Krakau, zur Zeit das einflußreichste Blatt in Polen, das sich besonders in ostgalizischen Angelegenheiten weise dünkt, hat eine ganz besondere Erfindung gemacht. Für den „Kurjer Codzienny" gibt es nichts Schädliches für Polen, hinter dem nicht die Deutschen stecken würden. So werden für die Anschläge der ukrainischen Militärorganisation auch wieder die Deutschen verantwortlich gemacht. Der „Kurjer" will sich vor seinen Lesern nicht lächerlich machen und behauptet daher nicht, daß hinter den ukrainischen Terrorakten die deutsche Minderheit Ostgaliziens stände. Dafür aber werden die Reichsdeutschen für die ukrainischen Anschläge haftbar gemacht. Der Anführer der ukrainischen Militärorganisation, schreibt der „Kurjer", ist Oberst Konowalec; er sitzt in Berlin. Dort erhält er von den Deutschen die Gelder, die ihm die Erhaltung der ukrainischen Militärorganisation ermöglichen. Der „Kurjer" behauptet weiter: Der deutsche Minister Treviranus hat eine herausfordernde Rede gehalten, worin er polnische Gebiete für Deutschland zurückforderte. Diesem Angriff auf die Westgrenzen Polens folgten unmittelbar die Terrorakte der Ukrainer, die einen Angriff auf die Ostgrenze Polens bedeuten. Da die ukrainische Militärorganisation mit deutschem Gelde bezahlt wird, haben die Deutschen gleichzeitig eine Attacke auf die Grenzen Polens im Osten und Westen unternommen.

Der „Kurjer Codzienny" ist blind oder er will die Tatsachen nicht sehen. Es gibt aber zweifellos auch einflußreiche polnische Politiker, die hinter den Gewalttaten der Ukrainer nicht reichsdeutsches Geld, sondern andere Gründe vermuten. Wir, die wir eine friedliche Entwicklung unserer Heimat wünschen, können nur bedauern, daß zwischen zwei slawischen Brudervölkern, wie es die Polen und Ukrainer doch sind, eine friedliche Einigung bisher noch immer nicht zustande gekommen ist. B—.

---

und vom Altgörtel aus, von dem ich Euch im ersten Brief aus der Pfalz geschrieben habe.

Auf einmal hallten schwere Glockenschläge an unser Uhr. Wir mußten uns festhalten, so mächtig dröhnte es. Die Uhr schlug sechs.

„Welch ein tiefer Ton!" sagte Ristelhuber. „Die größte Glocke, Kaiserglocke genannt, wiegt auch hunderdreiundachtzig Zentner", erklärte uns der Küster. „Die zweite hundert, die dritte sechzig, die vierte zweiundvierzig und die fünfte fünfundzwanzig Zentner."

Mutter, ich hab' sie einmal zusammen läuten hören, die Domglocken und die von der Gedächtniskirche, das klingt schöner als Musik — — —

Doch ich will schließen, liebe Mutter, sonst wird's zuviel. Auch viele Grüße vom Seilers Bub, dem Ristelhuber, soll ich bestellen.

In Liebe

Euer Johann Georg.

(Schluß.)

Was die Woche Neues brachte

Sejm und Senat aufgelöst. — Deutschfeindliche Kundgebungen in Polen. — Ueberfall auf ein Vizesejmmarschall.

Lemberg, den 31. August 1930.

Am Sonnabend um 10.15 Uhr vormittags überreichte der Sekretär des Ministerpräsidenten in der Sejm- und Senatskanzlei eine Botschaft des Staatspräsidenten folgenden Inhalts:

„Nach reiflicher Ueberlegung habe ich festgestellt, daß die wichtigste Aufgabe aller Staatsbürger für eine harmonische Zusammenarbeit, die Verbesserung der Grundgesetze des Staates ist, weil sie die Grundlage für alle im Staate bestehenden Gesetze bilden. Die Verbesserung ist notwendig, weil man bis jetzt leider das Rechtschaos in der Republik nicht vermeiden konnte.

Nachdem ich mich überzeugt habe, daß trotz meiner Bemühungen die Verbesserung des Grundgesetzes mit dem bestehenden Sejm und Senat nicht möglich war, habe ich mich entschlossen, auf Grund des Artikels 26, Absatz 2 und 3 des Verfassungsgesetzes auf Antrag des Ministerrates den Sejm und Senat mit dem 30. August aufzulösen.

Den Wahltermin für die Sejmwahlen setze ich für den 16. November und den Wahltermin für den Senat für den 23. November 1930 fest. Unterschrieben:

Staatspräsident: Ignacy Moscicki,
Präses des Ministerrates: Josef Pilsudski."

Die Botschaft des Staatspräsidenten wurde mit einem Begleitschreiben des Ministerpräsidenten, das vom Minister Beck gezeichnet war, dem Senatssekretär Dwornicki und dem Bürodirektor des Sejms Karczewski behändigt. Die Botschaft erreichte die Senats- bezw. die Sejmkanzlei um 10.15 Uhr vormittags. In den politischen Kreisen hat man vor dieser Zeit über die Auflösung des Sejms und Senats nichts gewußt. Hingegen hat man bereits um 8 Uhr früh in den Provinzämtern, insbesondere auf der Bahn und den Polizeiämtern gewußt, daß der Sejm aufgelöst wurde, denn die Kondukteure haben die Gültigkeit der Abgeordnetenausweise nur bis 8 Uhr früh anerkannt und die Polizei sollte sich nach 8 Uhr an Abgeordnete, die irgendein Vergehen begangen, herangemacht haben.

Als die Botschaft des Staatspräsidenten in der Sejm- und Senatskanzlei eingereicht wurde, waren nur wenige Sejmabgeordnete im Sejmgebäude anwesend. Bald aber drang die Kunde von der Auflösung zu den in Warschau weilenden Sejmabgeordneten und Senatoren, die am 1. die Diäten abholen wollten. Schon eine Stunde später sind viele Sejmabgeordnete im Sejmgebäude erschienen. In allen Abgeordnetenkreisen, sowohl bei der Opposition als auch im BB-Block, wurde die Botschaft des Staatspräsidenten mit einer Befriedigung aufgenommen. Der Wyzwolenieklub nahm als erster Stellung zu der Botschaft, der in einem besonderen Beschluß mit großer Befriedigung den Entschluß des Staatspräsidenten, der die Entscheidung in die Hände des Volkes legt, zur Kenntnis nahm. Als zweiter Kluub nahm auch die polnische Rechte zu der Botschaft Stellung. Der Beschluß der polnischen Rechten lautet: „Die Nationale Partei, hat schon lange anerkannt, daß in der gegenwärtigen Situation nur die Sejmauflösung und Ausschreibung von Wahlen erfolgen sollte. Die Verfassungsgrundlage, auf welche sich die Botschaft des Staatspräsidenten beruft, kann nicht als das einzigste Ziel bei den Wahlen gelten, die immer den Ausgangspunkt für die Zukunft und auch die Würdigung der Vergangenheit darstellen." Bei der Zentrolinken ist man der Ansicht, daß endlich ein Ausweg aus der verworrenen Situation gefunden wurde. Man ist hier überzeugt, daß die Sejmwahlen den Beweis erbringen werden, daß das heutige Regierungssystem keine Wurzel im Volke gefaßt hat.

* * *

Am heutigen Sonntag fanden in Warschau große deutschfeindliche Kundgebungen statt, in denen gegen die Revision der polnischen Grenze protestiert wurde. Auf dem Theaterplatz hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge eingefunden, zu der mehrere Redner, darunter General Gorecki, sprachen. Es bildete sich ein Demonstrationszug, der versuchte, vor das Gebäude der deutschen Gesandtschaft zu ziehen. Starken Polizeiaufgeboten gelang es jedoch, den Zugang abzusperren. — Nach den deutschfeindlichen Kundgebungen in Lodz schlug eine Gruppe halbwüchsiger Bur-

schen die Fenster der Redaktionen der dort erscheinenden deutschen Zeitungen „Freie Presse“ und „Lodzer Volkszeitung“ ein. Auch in dem Hause, in dem das deutsche Konsulat untergebracht ist, wurden die Fenster eingeschlagen. Die Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. — Auch in vielen anderen Städten Polens fanden ähnliche deutschfeindliche Kundgebungen am Sonntag statt.

* * *

Am gestrigen Sonnabend abend wurde der Vorsitzende der Bauernpartei und Vizemarschall des Sejms, Jan Dombski, von vier Männern in Offiziersuniform und einem Mann in Unteroffiziersuniform überfallen und schwer mißhandelt.

Bekanntlich ist Vizemarschall Dombski seit einigen Monaten krank und hat erst vor kurzem das Bett verlassen. Er machte am Sonnabend abend seinen gewöhnlichen Spaziergang in der Journalistenkolonie auf dem Zoliborz, wo er sein eigenes Haus hat. Als er hier Halt machte und klingelte, kamen zwei Offiziere auf ihn zu und fragten: „Sind Sie der Abgeordnete Dombski?“ Als der Vizemarschall das bejahte und nach dem Wunsch der Offiziere fragte, forderten sie ihn auf, mit ihnen auf die Straße zu gehen, da sie ihm etwas zu sagen hätten. Dombski bat sie darauf, die Unterredung in seinem Hause abzuhalten.

In diesem Augenblick warfen sich die beiden Offiziere auf ihn und bearbeiteten seinen Kopf und seine Brust mit Fäusten. Die Wirtschafterin Dombskis war unterdessen an der Tür erschienen. Es gelang ihr, den Vizemarschall ins Haus hineinzuziehen und die Tür zuzuschließen. Auf die Hilferufe der Wirtschafterin wie auch auf die der neunjährigen Tochter Dombskis, die hinausgelaufen war, eilten einige Nachbarn herbei, was die fünf Militärs veranlaßte, die Flucht zu ergreifen. Außer den zwei Offizieren, die Dombski überfielen, hielten zwei andere Offiziere und ein Unteroffizier Wache. Von einem der drei Offiziere wurde die kleine Tochter Dombskis ergriffen und festgehalten, als sie hinauslief, um Hilfe zu holen. Hierbei wurde dem Mädchen das ganze Kleid zerrissen.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Ausdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Ausdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Ausdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Ausdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Einladung

zum

Kirchentag der Evangel. Kirche A. u. H. B. in Polen,
welcher verbunden mit der
Vierhundertjahrfeier der Augsburgischen Konfession
vom 13. bis 15. September 1930 in Neu-Sandez stattfinden wird.

Reihenfolge der Veranstaltungen:

Samstag, den 13. September, vormittags 9 Uhr: Sitzung des Kirchenausschusses (nur für Mitglieder).

Nachmittags 4 Uhr: Erste Hauptversammlung in der Kirche. Begrüßungen, Eingangswort, Vortrag des Herrn Universitätsprofessors D. Dr. Gustav Entz aus Wien: „Die Augsburgische Konfession und ihre Bedeutung für die Gegenwart.“ Besprechung.

Abends ½8 Uhr: Erster Familienabend im Gemeindesaal. Ansprachen der Gäste, Gesänge, Chorlieder.

Sonntag, den 14. September, vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst in polnischer Sprache. Prediger: Herr Pfarrer Hans Gajdzica aus Ober-Kurzwald (Miendzyrzecze) in Schlesien.

Vormittags ½11 Uhr: Festgottesdienst in deutscher Sprache. Prediger: Herr Pfarrer Heinrich Dinkelmann aus Zinsdorf (Posen).

Nachmittags 4 Uhr: Zweite Hauptversammlung in der Kirche. Jahresfeier des Gustav Adolf-Vereins. Berichterstatter: Herr Pfarrer Lic. Max Weidauer aus Kolomea.

Abends 8 Uhr: Familienabend im Gemeindesaal. Aufführung: „Die Tochter des Demetrius.“

Montag, den 15. September, vormittags 9 Uhr: Dritte Hauptversammlung: Vorträge von Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt aus Dornfeld über „Evangelische Bekenntnistreue und ökumenische Gesinnung“ und von Herrn Schuldirektor Johann Müller aus Stanislau über „Die Idee der Völkerversöhnung als Problem der Erziehung in unseren evangelischen Schulen.“

Nachmittags ½3 Uhr: Gemeinsame Fahrt mit Autobus nach Stadlo und Feier in der dortigen Kirche. Hieran anschließend Pastoralkonferenz in der Stadloer Kirche. Gleichzeitig Lehrerversammlung in der evangelischen Schule in Stadlo.

Dienstag, den 16. September: Gemeinsamer Ausflug in die Pieninen.

Fahrtermäßigung für die Teilnehmer am Kirchentag auf der Staatsbahn ist bereits von der Krakauer Direktion bewilligt. Gesuche um Freiquartier und ebenso Anmeldungen zu dem Ausflug am 16. September müssen bis spätestens 8. September beim evangel. Pfarramt in Neu-Sandez eingehen.

Zu recht zahlreichem Besuch laden die Glaubensgenossen herzlichst ein

Die Kirchenleitung der evangelischen Kirche A. u. H. B.
Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Neu-Sandez.

Lemberg. (Voranzeige.) Der Geselligkeitsverein „Frohsinn“ beabsichtigt, wie bereits bekanntgegeben wurde, am 14. September d. J. auf dem deutschen Sportplatz ein Gartenfest zu veranstalten. Aus triftigen Gründen sieht sich die Vereinsleitung gezwungen, dieses Gartenfest abzusagen. Es wurde dafür eine gesellige Veranstaltung für Anfang Oktober dieses Jahres in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Drohobycz. (Todesfall.) Am 18. August d. Js. wurde der Jüngling Leopold Schweitzer, — Sohn des verstorbenen Filipp Schweitzer — zu Grabe getragen. — Der Verstorbene stand im 21. Lebensjahre und ist einem langen und schweren Leiden erlegen. — Er verunglückte als kleines Kind, konnte davon nicht mehr ganz geheilt werden und war seine letzten sieben Lebensjahre ständig bettlägerig, seine Krankheit war sehr schwer; dieser Jüngling trug sie aber mit Geduld und erhoffte, daß ihn Gott der Allmächtige bald davon erlösen und zu sich nehmen wird. Dies ist nun am 16. 8. d. Js. geschehen. — Herr Pfarrer Mitschke, eine Anzahl evang. Glaubensgenossen und viele Andersgläubige gaben dem so früh Dahingeschiedenen das letzte

Geleite zum Friedhofe. — Herr Pfarrer Mitschke sprach am Trauerhause und auch am Friedhofe Trostesworte für die hinterbliebene Familie und hat den Leichnam zur letzten Ruhestätte eingesegnet.

Stryj. (Gartenfest.) Am Sonntag, den 24. August l. Js. veranstalteten die Stryjer Volksgenossen auf dem Spielplatze des „Deutschen Hauses“ zu Gunsten des evangelischen Gemeindehausbaues in Stryj wieder ein schönes Gartenfest. Gäste aus Bolechow, Boryslaw, Brigidau, Grabowce, Stanislau, Uhersko, ja sogar aus Wien waren zu diesem Feste gekommen, das als Erfolg der Stryjer deutsch-evangelischen Jugend gebucht werden kann. Durch verschiedene Ueberraschungen war für eine Abwechslung von den evangelischen Frauen gesorgt. Die Stimmung unter den zahlreich Erschienenen war recht fröhlich. Die Musikkapelle, die sich aus fünf Stanislauer und Lemberger Gymnasiasten zusammensetzte, spielte unermüdlich. Bis zwei Uhr in der Nacht blieb man gerne beisammen und trennte sich im Bewußtsein einer herrlichen Unterhaltung. Für die Zukunft wäre es nur erwünscht, daß sich die Stryjer evangelische Jugend ihren Stolz darin sehen würde, sich auf einer deutschen Veranstaltung ausschließlich der deutschen Muttersprache zu bedienen. Da muß es anders werden! Wer seine Muttersprache, das köstliche Gut seiner Väter verschmäht, verleugnet sich und seine Vorfahren. D—.

Für Schule und Haus

Die ukrainische Sprache

Von Dr. Zeno Kuziela, wirkl. Mitglied der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg, a. o. Mitglied des ukr. Wissenschaftlichen Institutes in Berlin wird folgendes mitgeteilt:

Die letzten Vorgänge im Osten haben die ukrainische Sprache, die zeitweilig fälschlicher Weise als ein „Dialekt“ des Russischen, ja sogar des Polnischen betrachtet wurde, wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die ukrainische Sprache, die nach den einwandfreien Zeugnissen zeitgenössischer Bücher, Karten und Schriften am Ausgange des Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert zu den bekanntesten und verbreitetsten Sprachen Osteuropas gehörte, wurde später durch ungünstige politische Verhältnisse, vor allem aber durch den Verlust der staatlichen Selbständigkeit der Ukraine, die der russischen und polnischen Herrschaft weichen mußte, vielfach vergessen und mit den Sprachen der herrschenden Nationen identifiziert. Und doch ist die ukrainische Sprache, die durchaus selbständige Sprache des zweitgrößten slawischen Volkes, mit selbständiger Entwicklungsgeschichte und einer reichen Volks- und Kunstliteratur, die bis in das 9. Jahrhundert n. Chr. zurückreicht. Sie gehört zwar geschichtlich der ostslawischen Sprachfamilie an, steht aber sonst der serbo-kroatischen Sprache am nächsten, ebenso wie auch anthropologisch und kulturgeschichtlich die Ukrainer den Südslawen näher als den Russen stehen. Diese Tatsache wurde durch eine Reihe führender slawischer und deutscher Philologen nachgewiesen und am treffendsten in der großen wissenschaftlichen Grammatik der ukrainischen Sprache von Universitätsprofessor Dr. Stefan Smal-Stotzkyj und Universitätsprofessor Dr. Theodor Gartner dargestellt.

Die ukrainische Sprache wird heute von über 40 Millionen Ukrainern gesprochen. Sie wird aber auch von fast allen auf ukrainischem Territorium lebenden Völkern verstanden und gesprochen und auch — was im allgemeinen wenig bekannt ist — in den Grenzgebieten mit gemischter Bevölkerung, wie z. B. im früheren Nordungarn, Bukowina, Bessarabien usw. vielfach als Verkehrssprache des öffentlichen und Geschäftslebens angewandt.

Ueber drei Viertel der ukrainischen Bevölkerung sprechen den ostukrainischen Dialekt, der den Grundstock zur Literatursprache gegeben hat. Oertliche Sprachdialekte kommen nur an den Grenzen vor und spielen keine besondere Rolle, so daß man mit der Erlernung der Literatursprache zugleich auch die Sprache des ganzen Volkes beherrscht, was bekanntlich bei vielen anderen Völkern nicht der Fall ist.

Es muß bemerkt werden, daß auch die ukrainische Literatur, deren Wiedergeburt ins Ende des 18. Jahrhunderts fällt, die dritte Stelle unter der Literatur der slawischen Völker einnimmt, so daß ohne Kenntnis der ukrainischen Literatur und Wissenschaft jede Kenntnis von Osteuropa nicht vollständig ist.

Auch die deutsche Oeffentlichkeit und vor allem jene, die sich für den Osten interessieren, müssen mit dem Vorhandensein der ukrainischen Sprache rechnen, wie dies vor Jahrhunderten bereits der Fall war, als deutsche Handelskreise in regem Verkehr mit der damaligen Ukraine standen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß zur Erlernung der ukrainischen Sprache für Deutsche außer der schon erwähnten „Großen Grammatik“ noch eine ganze Reihe anderer Lehrbehelfe vorhanden sind, wie die „Kleine Grammatik“ und das „Gesprächsbuch“ von Dr. Stockyj (Sammlung Göschen), das deutsch-ukrainische Wörterbuch von Kmicykewytsch u. a. m.

100 polnische Schulen in Preußen

Das preußische Kultusministerium veröffentlicht eine Aufstellung über die Zahl der polnischen Minderheitsschulen in Preußen, wonach es nur im Regierungsbezirk Oppeln auf Grund des Genfer Abkommens öffentliche polnische Minderheitsschulen gibt, und zwar existieren in diesem Gebiet 58 polnische Schulen mit annähernd 350 Schulkindern. Außerdem gibt es in Deutsch-Oberschlesien weitere 12 öffentliche Schulen, die zwar offengehalten werden, aber nicht besucht werden. Neben den öffentlichen Schulen haben die Polen auf Grund des Genfer Abkommens das Recht, private Schulen einzurichten. Von diesem Recht haben sie allerdings nur spärlichen Gebrauch gemacht, denn es bestehen nur drei solcher privater Polenschulen im Regierungsbezirk Oppeln, in denen drei Lehrer polnischer Staatsangehörigkeit unterrichten. In den übrigen Teilen Preußens sind auf Grund einer Verordnung vom Dezember 1928 in den Regierungsbezirken Allenstein, Marienwerder, Schneidemühl und Köslin private polnische Volksschulen errichtet worden, die im ganzen in 39 Schulhäusern von 1490 Kindern besucht werden. Auch hier unterrichten vorwiegend polnische Lehrkräfte, denn von den 56 Lehrern dieser Schulen besitzen 49 die polnische Staatsangehörigkeit. Die Schulverbände, die Minderheitsschulen besitzen, verfügen über eine Gesamtzahl von 4500 schulpflichtigen Kindern, so daß sich die Tatsache ergibt, daß rund die Hälfte der Schulkinder dieser Gebiete die polnische Schule besucht. Interessant ist auch, daß auf Grund eines Erlasses in verschiedenen Schulen der polnische Lese- und Schreibunterricht eingeführt wurde, ebenso der polnische Religionsunterricht, und zwar in den Regierungsbezirken Marienwerder, Oppeln und Schneidemühl, zusammen in 66 Schulen. Diese Zahl hat sich gegen das Vorjahr, wo sie noch 101 betrug, erheblich vermindert. Immerhin wird dieser polnische Unterricht von 9954 Schülern besucht, wovon nur 1871 die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Im Regierungsbezirk Schneidemühl ist in sämtlichen Orten, für die der Antrag gestellt wurde, dieser polnische Schreib-, Lese- und Religionsunterricht eingeführt worden, in acht Schulen dieses Gebietes ist er allerdings nach kurzer Zeit im Einverständnis mit den Eltern wieder eingestellt worden. Wenn Polen also behauptet, daß Deutschland die Minderheitsschulen sabotiere, so zeigt diese Aufstellung, wie ungerechtfertigt dieser Vorwurf ist.

In schwerer Zeit

Der in Krakau erscheinende „Glos Narodu“ schreibt:

„Wir lasen vor kurzem, die schlesische Wojewodschaft hätte 1400 000 Zloty ausgeworfen für den Bau eines Schlosses in Wisla in den schlesischen Beskiden, das dem Staatspräsidenten zur Verfügung gestellt werden soll. Wir erinnern daran, daß der Herr Präsident drei stolze Repräsentationspaläste besitzt, die gegenwärtig restauriert werden und für die schweres Geld ausgegeben wird, und zwar in Warschau, in Krakau und in Posen. Außerdem besitzt der Präsident die Sommer-Residenzen in Spala, in Racot bei Posen und in Bialowicz. Wir sind der Ansicht, daß die Ausgabe von 1½ Millionen Zloty für ein weiteres Präsidentenschloß nicht nur nicht nötig, sondern direkt schädlich und demoralisierend ist. Der König von Italien hat fast alle seine Schlösser für öffentliche Zwecke abgegeben und sich nur eine Anzahl von Palästen wie Racconigi und S. Rossori vorbehalten, an die sich alte Traditionen knüpfen. Bei uns hat man vor nicht langer Zeit die persönlichen Bezüge des Präsidenten von 250 000 auf 300 000 Zloty jährlich erhöht. In der polnischen zeitgenössischen Atmosphäre, die schwer ist von Not und voll von Schmerzen und Leiden, von denen man nicht spricht, hat die Ausgabe von 1½ Millionen Zloty für einen unnötigen Luxus gefährliche Wirkungen. Wir leben in einer Zeit, in der Luxus zu zeigen nicht angebracht ist.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, was wir in dem Generalbericht des Senats über den Budgetvoranschlag für die Zeit von 1930 bis 1931 (Drucksache Nr. 25, Seite 2) lesen:

„Vom Jahre 1926 an ist das Budget des Präsidenten ständig gewachsen. Es betrug im Jahre

1926/27	—	2 436 260 Zloty
1927/28	—	2 932 601 „
1928/29	—	3 325 500 „
1929/30	—	3 862 963 „
1930/31	—	4 578 896 „

Besonders hoch ist die Summe der Ausgaben für die Militärkanzlei des Präsidenten — 1 294 240 Zloty mit 335 Personen, darunter 311 Militärs und 24 Zivilisten. Die für die Automobile bestimmte Kolumne zählt 22 Kraftwagen auf; solchen Positionen begegnen wir in den Budgets keines Präsidenten einer Republik. In den Vereinigten Staaten, dem reichsten Lande der Welt, mit 108 Millionen Einwohnern (Polen zählt 31 Millionen), kostete der Unterhalt des Präsidenten im Jahre 1929 — 438 000 Dollar, was gleich ist 3 898 000 Zloty. In Deutschland, das etwa 62 Millionen Einwohner zählt, betrug das Budget des Reichspräsidenten im Jahre 1929 nur 650 000 Mark, d. h. 1 379 009 Zloty. Der Reichspräsident hat gerade zwei Kraftwagen zur Verfügung. 20 Beamte und 35 subalterne Angestellte bilden seinen Hofstaat. Der Präsident der Französischen Republik erhält 1 800 000 Franken. Die Ausstattung der Paläste, der Zivil- und Militärkammer einschließlich der Reisen und der Empfänge kostet ungefähr sechs Millionen Franken, was etwa einer Summe von zwei Millionen Zloty entspricht."

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

25.—30. 8. 1930 amtl. Kurs 8.88; priv. Kurs 8.8[illegible]—8.89

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

25. 8. 1930	Weizen ex 1930	28.25—2[illegible].75	vom Gut
	Weizen ex 1930	25.75—26.25	Sammelldg.
	Roggen ex 1930	17.00—17.50	einheitl.
	Roggen ex 1930	16.00—16.50	Sammelldg.
	Mahlgerste	17.50—18.00	
	Hafer ex 1930	16.00—16.50	
	Roggenkleie	10.25—10.75	
	Weizenkleie	12.25—13.25	
	Rotklee	195.00—215.00	
(loco Lemberg):	Weizen	30.75—31.25	
	Weizen	28.25—28.75	
	Roggen	19.50—20.00	
	Roggen	18.50—19.00	
	Mahlgerste	19.75—20.25	
	Hafer	18.50—19.00	
	Roggenkleie	10.75—11.25	
	Weizenkleie	13.75—14.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Vom Büchertisch*)

Sagen der Beskidendeutschen, herausgegeben von Alfred Karasek-Langer und Elfriede Strzygowski; mit 8 Federzeichnungen von Hertha Strzygowski und einer Karte, 264 Seiten. Großoktav, kart. 7.— Leinen 9.—. 1930. Verlag Günther Wolff zu Plauen i. V.

Das vorliegende Buch umfaßt das Sagengut der Beskidendeutschen im ostschlesisch-westgalizischen Raume. Die Sprachinseln dieser Landschaft entstammen der mittelalterlichen deutschen Ostkolonisation und zwar deren schlesischem Zweige. Sie bilden die letzten Reste jener ersten Kolonisationswelle im Karpathenvorlande, die (in Galizien) bis zum San vorstieß, beim Rückgang des Deutschtums im 16. Jahrhundert jedoch starke Einbußen erlitt.

Es handelt sich hierbei um einen bisher wenig beachteten Außenposten deutschen Volkstums. Während andere aus dem Mittelalter stammende deutsche Sprachinseln, wie die Zips und Siebenbürgen, durch eine reiche geschichtliche und volkstümliche Literatur stärker hervortraten, fehlten den Beskidendeutschen bisher größere Arbeiten über ihre historische Entwicklung und ihr volkskundliches Erbe. So besitzen die Siebenbürger Sachsen schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ihre erste größere Sagensammlung, während im Beskidischen erst jetzt, nach dem Kriege, die Sammlung des eigenen Erbes an Ueberlieferungen in Angriff genommen wurde. Das Buch entstand aus der Sichtung von etwa 850 gesammelten Sagen und bedeutet einen Querschnitt durch die gegenwärtigen Glaubensvorstellungen. Ebenso gibt es Einblicke in die im Unterbewußtsein wirkenden Gestaltungskräfte und den noch lebenden Mythos dieser, inmitten einer polnischen Umwelt wohnenden Deutschen.

In der Einführung des Buches wird der Versuch unternommen, die Reisestufen und die Entwicklung des Sagengutes der ostdeutschen Volksinseln festzustellen und die Unterschiede zwischen alten und jungen Sprachinseln klarzulegen. Es wird gezeigt, welche Wandlungen gegenüber dem gesamtschlesischem Sagengute eingetreten sind und welche Sonderformen, durch die Sprachinsellage verursacht, sich herausgebildet haben. Ebenso werden typische Unterschiede zwischen dem deutschen Sagenschatze und dem der slawischen Umwelt festgestellt, ferner das Fehlen bestimmter Sagengestalten, der Drang zum Ausgleich und die geistige Inzucht, durchwegs Entwicklungserscheinungen sprachinselbiologischer Art, die ihre natürlichen Erklärungen finden.

Rund 600 ausgewählte Sagen geben dem Heimatkundler, wie auch dem Sagenforscher einen guten Einblick in das bisher unbekannte Erbe dieses auslanddeutschen Volkssplitters. Die Einführung geben Landschafts- und Natursagen, unter denen die Geschichten vom Wassermann in reicher Fülle auftreten. Bei den Toten-, Seelen-, Zauber-, Teufels- und Schatzsagen, die die überwiegende Mehrheit des Materials ausmachen, ist unter anderem auch die eigenartige Stellung der „weißen Frau" bemerkenswert. Bei den Geschichtssagen finden wir eine starke Häufung der Erzählungen vom Schwed (Gustav Adolf) und vom Räuberhauptmann Klimczok, welch letztere einen dieser Sprachinsel eigenen Sagenkreis bilden.

Durch die Scheidung in Rahmen- und Einzelerzählungen soll eine etwaige Häufung und Eintönigkeit vermieden werden. Auch der einfache Leser kann das Buch getrost in die Hand nehmen, ohne vor der Fülle des Stoffes zurückschrecken zu müssen. Das im Anhang angeführte Vergleichsmaterial vermittelt die Zusammenhänge mit dem binnendeutschen (schlesischen) Sagengute, ein 22-seitiges Schlagwortverzeichnis ist für den Forscher beigefügt. 8 Federzeichnungen der bekannten schlesischen Malerin Hertha Strzygowski und eine Karte beleben den Text.

Weitere Bücher über das Sagengut der Vorkarpathendeutschen, der deutschen Sprachinseln in Kongreßpolen, dem Cholmer Lande, Wolhynien und der Polesie sollen mit der Zeit folgen und Einblick in das volkliche Erbe dieser Außenposten deutschen Volkstums geben.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Lustige Ecke

Kindliche Auffassung. Klein-Eva studiert die Anzeigen in der Zeitung. Sie kommt zum „Tiermarkt." — „Mutti, eine hochträchtige Kuh ist wohl eine sehr brave Kuh?" — „Ja, warum denn?" — „Weil eine niederträchtige Kuh doch gewiß ein böses Tier ist."

Wörtlich genommen. „Ich soll dich von Karl grüßen" — „Danke schön. Und wie geht es dir?" — „Ich soll dich von Karl grüßen." — „Ja doch, danke. Seit wann bist du wieder hier?" — „Seit gestern. Und ich soll dich von Karl grüßen!" — „Sage mal, bist du verrückt geworden, daß du mir andauernd dasselbe sagst?" — „Nee. Er hat gesagt, ich soll dich tausendmal grüßen!"

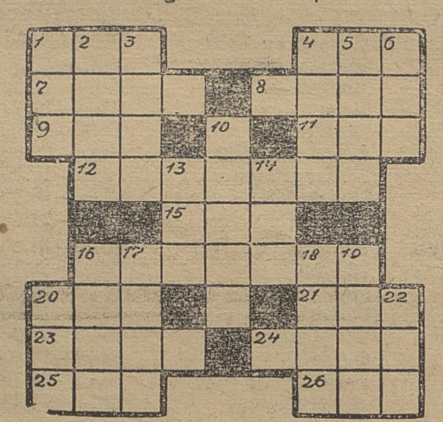
Genau befolgt. Der Lehrer, der seinen Schülern beibringen wollte, es sei notwendig, erst zu denken und dann zu sprechen, mahnte sie, bis fünfzig zu zählen, ehe sie etwas von Bedeutung sagten, bis hundert aber, wenn es sich um eine Sache von besonderer Wichtigkeit handle. Am nächsten Tag merkte er, als er mit dem Rücken zum Gasofen stand, wie einige der Schüler mit wahnsinniger Geschwindigkeit die Lippen bewegte. Plötzlich ertönte es wie aus einem Munde: „Achtundneunzig, — neunundneunzig — hundert. Ihr Rock brennt, Herr Lehrer."

Beförderung. „Hören Sie, Herr Bahnvorsteher, muß man auf Ihrem Bahnhof immer so lange auf Beförderung warten?" — „Gewiß, mein Herr, ich warte schon elf Jahre!"

Der Bettler. „Ach, liebe Frau, helfen Sie mir, ich kann meine Medizin nicht nehmen!" — „Warten Sie, ich hole Ihnen einen Löffel!" — „Das ist es nicht. Ich soll sie nach dem Mittagessen nehmen, und das habe ich nicht."

Rätsel-Ecke

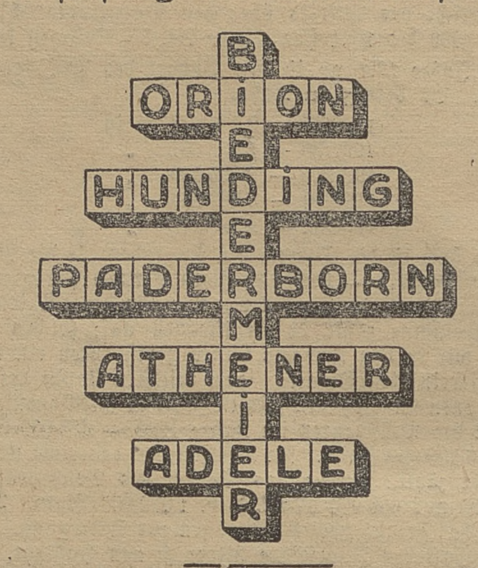
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schöpfung, 4. Straußenart, 7. Pflanze, 8. Gebirgsrücken, 9. Vergnügungsstätte, 11. norwegischer Schriftsteller, 12. Figur aus der Oper „Aida“, 15. lateinische Uebersetzung von „bete“, 16. Stadt in Thüringen, 20. Fluß in Italien, 21. griechische Göttin, 23. Stadt in Baden, 24. Teil der Thermometerskala, 25. Nebenfluß der Donau, 26. Lebensgemeinschaft.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Shakespearesche Dramenfigur, 3. italienische Münze, 4. Baum, 5. Nahrungsmittel, 6. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 10. Stadt in Oldenburg, 13. Kirche, 14. englische Insel, 16. Land in Asien, 17. Nebenfluß des Rheins, 18. Fluß in der Schweiz, 19. amerikanischer Bundesstaat, 20. Hoherpriester, 22. Abkürzung eines männlichen Vornamens.

Auflösung des Balkenrätsels



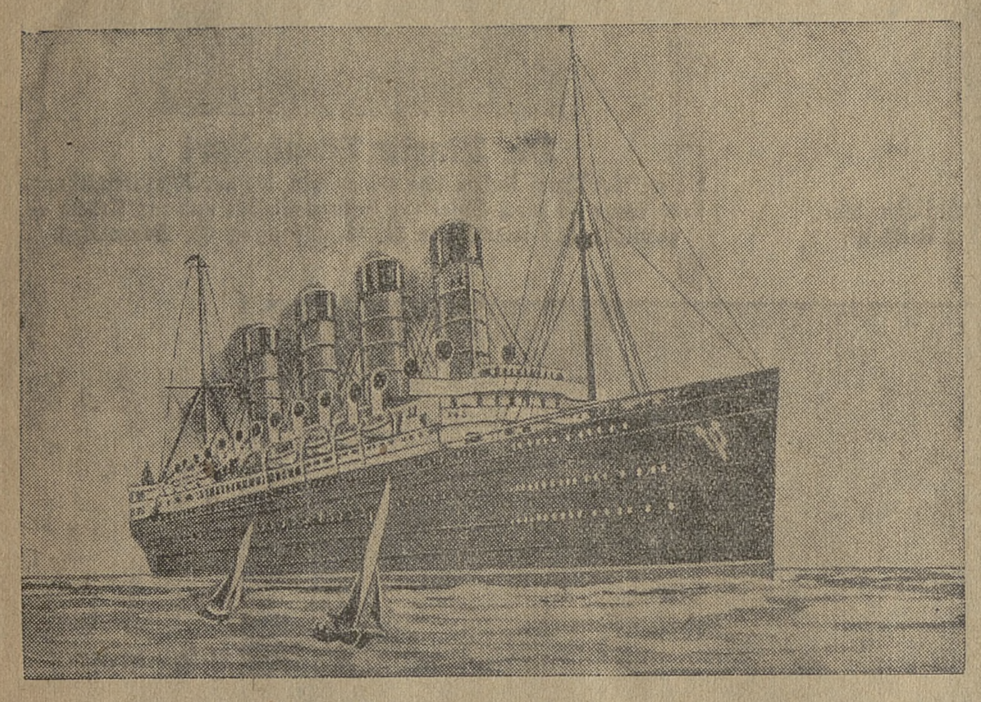
Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza“, Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Die Verwaltung hat ab 1. September d. J. ein neues Orchester unter Leitung des bekannten Dirigenten Liebee eingestellt. Zur Zeit läuft der spannende Film Stadt der Liebe (Miasto milosci). Niemand versäume den interessanten Film anzusehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

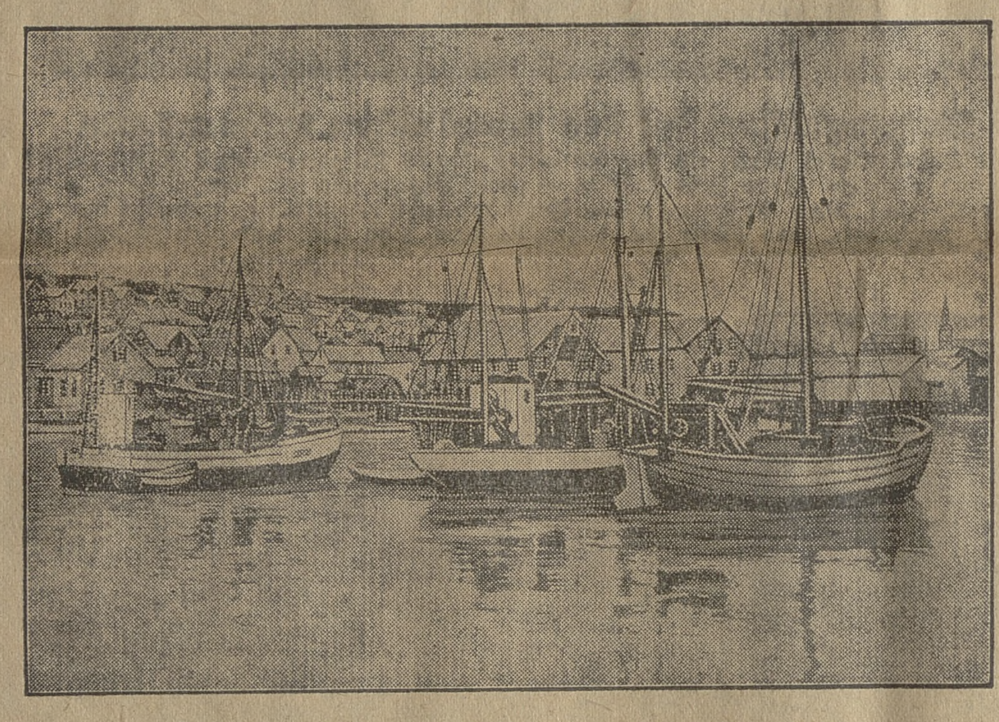
Bilder der Woche

Wettrennen um das Blaue Band des Ozeans



Der englische Cunard-Dampfer „Mauretania" und der Lloyd-Dampfer „Europa"

deren gegenwärtige Amerikafahrt ein regelrechtes Wettrennen ist. Beide Schiffe verließen gleichzeitig Southampton. In Cherbourg traf die „Mauretania" eine Viertelstunde nach der „Europa" ein, kürzte jedoch ihren Aufenthalt auf ein Mindestmaß ab, so daß sie einen Vorsprung von 20 Minuten vor der „Europa" gewann. Obwohl die „Mauretania" nach ihrer Modernisierung das schnellste Schiff der englischen Handelsflotte ist, bezweifelt man, daß es ihr gelingt das „Blaue Band", in dessen Besitz sie jahrelang war, von Deutschland zurückzuerobern.



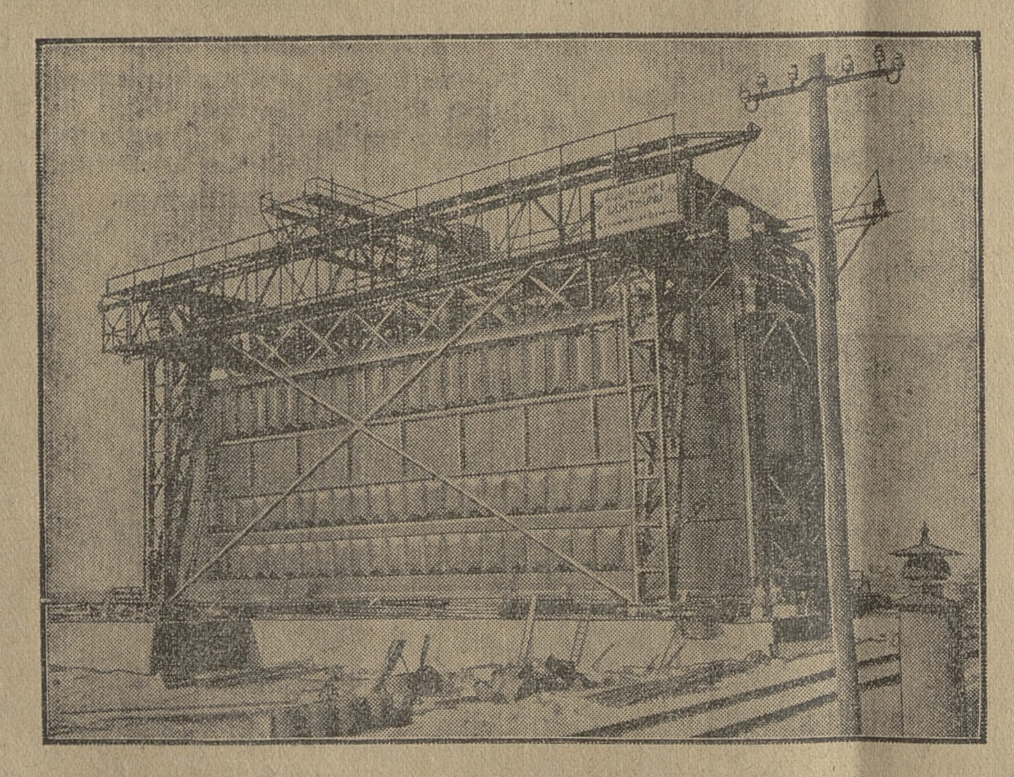
Hier wird der tote Andree erwartet

Die norwegische Hafenstadt Tromsö, wohin das Expeditionsschiff „Bratvaag" die Leichen des vor 33 Jahren umgekommenen Nordpolforschers Andree und seiner Gefährten bringt. Von hier wird die Ueberführung in die Heimat erfolgen.



Millionärin für einen Tag

durfte die dänische Medizinstudentin Majken Borring sein. Sie hatte die Preisfrage einer Kopenhagener Zeitung, was man tun würde, wenn man einen Tag lang Millionär wäre, mit der Antwort gewonnen, sie würde Professor Einstein in Berlin einen Besuch machen. Als Siegespreis erhielt sie die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung gestellt — allerdings unter der Bedingung, davon nichts zu kaufen, was noch am nächsten Tage Geldeswert für sie haben würde. Die Eintagsmillionärin konnte sich nun ihren Wunsch erfüllen. Sie flog nach Berlin, besuchte Einstein und machte anschließend einen ausgiebigen Bummel durch die Reichshauptstadt. Ihre erste Ausgabe aber hatte darin bestanden, einem lungenkranken Kopenhagener Arzt einen sechsmonatigen Aufenthalt im Süden zu ermöglichen.



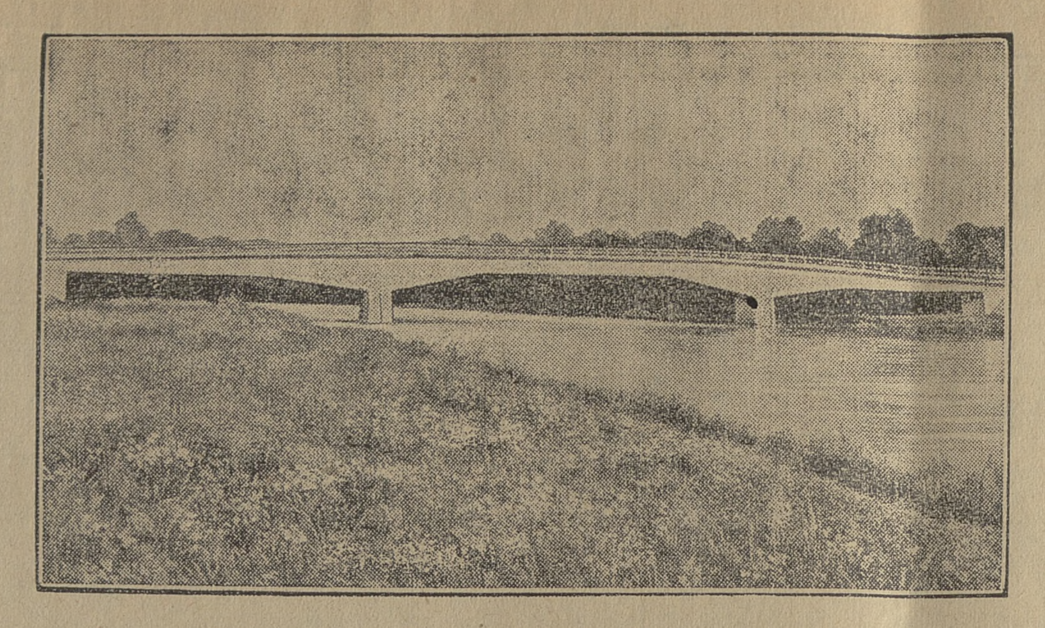
Eines der Schleusentore für Deutschlands größte Seeschleuse

die Nordschleuse in Bremerhaven, deren Bau den größten Ozeanriesen, auch der „Europa" und der „Bremen", das Einlaufen in den Binnenhafen ermöglichen wird. Das Schleusentor hat eine Breite von 45 Metern, während die Schleusenkammer sogar 60 Meter breit und 372 Meter lang sein wird. Der Bau dieser zweitgrößten Schleuse der Welt, deren Grundstein im Frühling vorigen Jahres gelegt wurde, soll im Jahre 1932 beendet sein.



Der Träger des Georg-Büchner-Preises

des Staatspreises der hessischen Regierung, ist in diesem Jahre der Darmstädter Schriftsteller Nikolaus Schwarzkopf, dem diese Auszeichnung für seinen letzten Roman „Der Barbar" verliehen wurde.



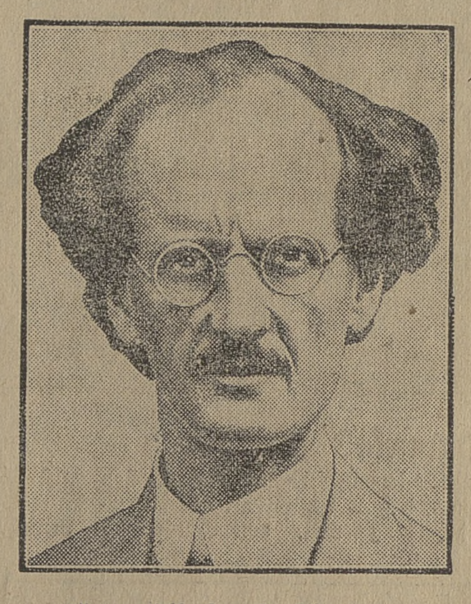
Eine neue Donaubrücke bei Ingolstadt

genauer: bei Großmehring unweit Ingolstadt — wurde am 31. August eingeweiht. In technischer Beziehung ist sie insofern besonders interessant, als sie eine der größten Eisenbetonbalkenbrücken der Welt ist.



Dr. Maria Montessori

die weltberühmte italienische Pädagogin, die der Kindererziehung neue Wege — durch Spiel zur Selbständigkeit und zur Arbeit — gewiesen hat feierte am 31. August ihren 60. Geburtstag.



Er will hoch hinaus

Professor Picard, Dozent für Aeronautik an der Universität Brüssel, der in dieser Woche bei Augsburg den Versuch machen will, mit einem Spezialballon bis zu einer Höhe von 16 000 Metern aufzusteigen. Der Ballon ist hierzu — an Stelle einer Gondel — mit einer hermetisch abgeschlossenen Aluminiumkugel ausgerüstet, die dem Gelehrten den Aufenthalt und wissenschaftliche Untersuchungsarbeit auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglichen soll.



Flugzeugabsturz bei den französischen Luftmanövern

Bei den französischen Luftmanövern stürzte ein Bombenflugzeug des 22. Fliegerregiments ab, fiel auf ein glücklicherweise unbewohntes Haus und zerschellte. Seine sechs Insassen — zwei Offiziere und vier Unteroffiziere — wurden sofort getötet. Außer dieser Maschine, deren Trümmer unsere Aufnahme zeigt, verunglückten in der gleichen Nacht drei weitere Flugzeuge desselben Regiments, das allein bei diesen Unfällen zehn Tote und vier Verletzte zu beklagen hatte.



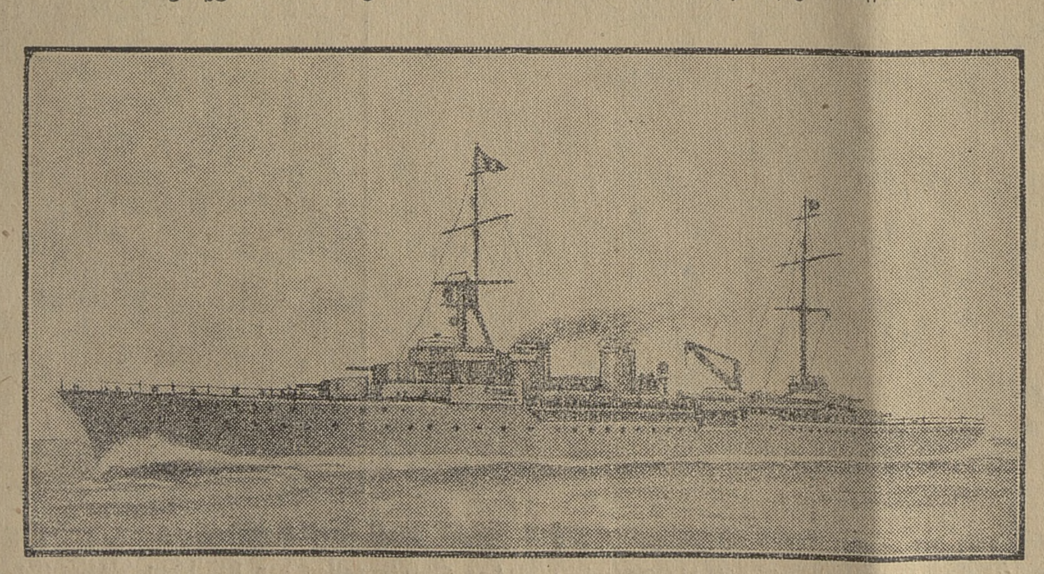
Buenos Aires am Vorabend einer Revolution

Nach Meldungen aus Argentinien befindet sich die Hauptstadt Buenos Aires in einem Zustand fieberhafter Erregung. Die Regierung, die über die Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes unterrichtet ist, hat strenge Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und alle Regierungsgebäude — so auch das hier gezeigte Kongreßgebäude im Zentrum der Stadt — militärisch besetzen lassen.



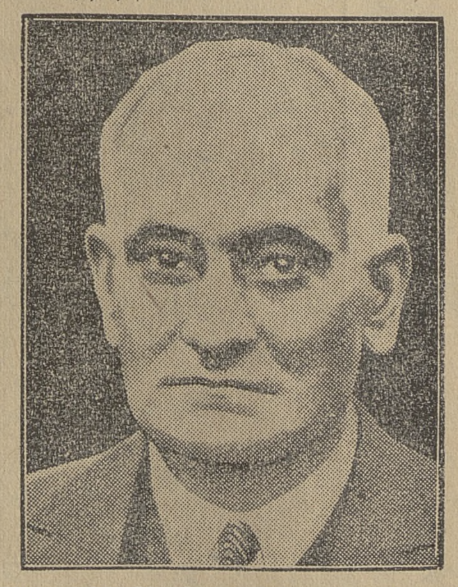
Polens neuer Gesandter in Berlin

— der Nachfolger des demnächst zurücktretenden Gesandten Roman Knoll — dürfte voraussichtlich Dr. Waclaw Grzybowski werden, dem bisher die diplomatische Vertretung Polens in der Tschechoslowakei anvertraut war.



Schweres Explosionsunglück auf einem französischen Kriegsschiff

Der französische Geschützte Kreuzer „Lamotte-Piquet", auf dem durch eine schwere Explosion zwei Offiziere und vier Matrosen lebensgefährlich verletzt wurden.



Pandit Nehru schwer krank

Der 72jährige Präsident des Indischen Nationalkongresses, Pandit Motilal Nehru, nach Gandhi der populärste Führer des politischen Indiens und der indischen Freiheitsbewegung, der vor Monaten von den Engländern wegen Aufreizung zur Steuerverweigerung und zum wirtschaftlichen Boykott verhaftet wurde, ist im Gefängnis sehr schwer erkrankt.